

Zogswirtes Ulrich, Frieda Ulrich, mit der er ein Liebesverhältnis unterhielt, nach einem erregten Austritt mit einem Blättchen zu Boden geschlagen und auf das bewußtlose Mädchen dann noch mit einer Schere eingestochen. Der Tod trat bald darauf infolge Verblutung ein. Den Vorsitz in der Verhandlung führte Landgerichtsdirektor Dr. Groß, die Anklage vertrat Staatsanwalt Dr. Würfel, während Rechtsanwält Dr. Gwald dem Angeklagten als Verteidiger zur Seite steht. Als Sachverständige sind geladen Oberarzt Dr. Merlich aus Waldheim, Professor Dr. Weber-Sonnenstein, Medizinalrat Dunker und Prof. Dr. Geiger, beide aus Leipzig. Außerdem sind 11 Zeugen geladen. Der Angeklagte gibt an, am 14. Mai 1887 in Gradowo in Bulgarien als Sohn eines Spinnereibesizers geboren zu sein. Er erzählt dann seinen Lebenslauf und wie er nach Leipzig gekommen sei. Am 13. Juli 1906 hatte er ein Zimmer bei dem Barbier Ulrich in der Mollkestraße gemietet. Vorf.: Sind Sie mit Frieda schon bald „gegangen“, nachdem Sie in die Wohnung eingezogen sind? — Angekl.: Schon am ersten Tage bin ich gegangen mit ihr. Ich habe gebeten, mit ihr auszugehen, sie sofort war einverstanden. Ich noch kein Wort deutsch verstand, ich deshalb mit Wörterbuch ging in der Hand. — Vorf.: Sie haben sich dann in sie verliebt? Wie ist denn das gekommen, hat die Liebe Sie sofort ergriffen? — Angekl.: Ich muß geben zu, daß ich sie hab' geliebt beim ersten Augenblick, vom ersten Tage, wo ich sie hab' gesehen. — Vorf.: Es soll sich dann ein intimes Liebesverhältnis zwischen Ihnen entwickelt haben? — Angekl.: Jawohl. — Vorf.: Wie sah den Frieda Ulrich aus? Hatte sie blondes Haar, war sie hübsch? — Angekl.: Ich mich habe sehr für sie interessiert, ein hübsches Mädchen sie ist auch gewesen. — Vorf.: Sie sollen eifersüchtig gewesen sein, das Mädchen soll auch auf Sie eifersüchtig gewesen sein. — Angekl.: Herr Präsident, ich glaube, ich vor Ihnen stehe nicht als Gegner von Frieda. Ich sie habe immer geliebt. Ich nichts kann gegen sie sagen, sie immer war ein ehrliches Mädchen. Daß sie schon war verlobt, ich habe zuerst nicht gewußt. Ihre Schwester mir erzählte später, daß sie am zweiten Tage, nachdem sie kennen gelernt mich, ihrem Verlobten zurückgeschickt hatte alle Geschenke, auch Ring, weil sie sich auf ersten Anblick verliebt hat in mich. — Vorf.: Sind sie häufig spazieren gegangen und haben Sie oft mit Frieda Ulrich Konjerte besucht? — Angekl.: Ja. — Vorf.: Hatten Sie extra ausgemacht daß Frieda keinen anderen Mann und Sie kein anderes Mädchen ansehen sollten? — Angekl.: Direkt ausgemacht nicht, ich aber ärgerlich war, wenn wir Straße gingen, dann immer sterks grüßten, und ich nicht wußte, ob sie kannten Frieda oder nicht, oder ob bloß sich lieben rasierten bei ihren Vater. — Vorf.: Anfang Dezember erkrankten Sie und gingen zum Arzt. Am 15. Dezember wurden Sie bettlägerig. Frieda Ulrich und ihre Schwester bemühten sich sehr um Sie. Der herbeigerufene Arzt jagte, Sie seien nicht lungenkrank, es handele sich nur um einen Katarth. Nach einigen Tagen wurde ein anderer Arzt geholt, der Sie für tuberkulös erklärte. Auf diesen Arzt sollen Sie eifersüchtig gewesen sein. — Angekl.: Er auf mich nicht machte Eindruck eines Arztes er immer zunächst hinkam auf Frieda. — Vorf.: Es ist aber ganz erklärlich, daß der Arzt sich zunächst bei den Mädchen in der Stube erkundigte, was Ihnen fehlt und wie es Ihnen geht. — Angekl.: Ich mich hab' geärgert, daß er hat gestreichelt Frieda an Wangen. — Vorf.: Das kann doch ein Arzt in der Unterhaltung mit einem Mädchen tun. (Heiterkeit.) — Angekl.: Arzt aber war zu jung. (Große Heiterkeit.) — Vorf.: Wie war Ihr allgemeiner Zustand? — Angekl.: Ich nicht kann darauf mehr besinnen. Ich sitzen 16 Monate in Untersuchungshaft, das ist eine kolossale Zeit. Ich nur weiß, daß ich nicht war geistig ganz gesund. — Vorf.: Hatten Sie Appetit, schliefen Sie gut? — Angekl.: Das doch sind Kleinigkeiten, auf die nicht mehr ich kann erinnern. — Vorf.: Wir kommen nunmehr zum 22. Dezember, dem Tage, wo Frieda Ulrich starb. Am Vormittag soll der Arzt bei Ihnen gewesen sein. — Angekl.: Ich das nicht weiß,

habe ich erst erfahren in der Untersuchung aus Mund der Beamten. — Vorf.: Ich ermähne Sie, die Wahrheit zu sagen und nicht zu lügen. — Angekl.: Daß ich Mädchen hab' geliebt, gebe ich zu, und daß ich war eifersüchtig, wie jeder Mensch, der liebt, ich gebe auch zu. — Vorf.: Sie wollen also dabei bleiben, daß Sie nichts davon wissen, daß am Sonnabend früh der Arzt bei Ihnen war? — Angekl.: Davon ich nichts weiß. — Vorf.: Angeklagter, wenn Sie von dem ganzen Tage nichts wissen, dann werde ich Ihnen vorlesen, was der Eröffnungsbeschuß Ihnen zur Last legt. Sie sollen Frieda Ulrich mit einem Blättchen mindestens fünfzehn mal geschlagen und dadurch vorsätzlich getötet haben. Was wollen Sie auf diese Beschuldigungen erwidern? — Angekl.: Ich mich muß halten an die Anklage von Staatsanwalt. Er von Worten spricht, die hinreichend verächtlich und daß ich absichtlich getötet Frieda. Ich nur kann erklären, daß ich nicht gehabt habe Absicht. Das ist ganz klar, weil ich geliebt habe Mädchen. Ich nichts will sagen über meinen damaligen Zustand.

Vermischtes.

*** Spinnengefelligkeit.** Als Muster sozialer Vereinigungen im Tierreich werden an erster Stelle gewöhnlich die Bienen und Ameisen genannt, deren Staatsbildung allerdings geeignet ist, das Interesse des Menschen und insbesondere des Naturforschers aufs höchste zu fesseln. Es gibt aber unter den in dieser Hinsicht weniger beachteten Tieren manche, die eine gleiche Aufmerksamkeit beanspruchen können, beispielsweise die Spinnen. Nun weiß bei uns fast jedes Kind, daß die Spinnen, die uns nahezu alltäglich begegnen, oder als Einsiedler denn als gefellige Wesen erscheinen. Diese Tatsache gilt aber nicht für alle Arten dieser weltumspannenden Tierklasse, und namentlich haben die indischen Spinnen eine gewisse Verähnlichkeit durch die Art ihres Zusammenlebens erworben. Eine besonders anziehende Studie über das gefellige Leben einer solchen indischen Spinnenart hat ein eingedrehter indischer Naturforscher namens Nipar in einem Vortrage vor der Sindhischen Wissenschaftlichen Vereinigung in Madras veröffentlicht. Diese Spinnen bauen Netze, die das Aussehen eines großen Schwammes haben und aus einem vielverzweigten Netzwerk von Kanälen bestehen, die in einer Anzahl von Öffnungen nach außen münden. Das Nest wird oft an Baumzweigen oder Blättern befestigt, ist von aschgrauer Farbe und verdirgt dadurch seine Insaßen in vollendeter Weise, da diese die gleiche Färbung besitzen. Von dem Nest selbst strahlen viele Kanäle von Spinnweben aus. Zuweilen finden sich auch die Netze noch vergesellschaftet, so daß unter Umständen Hunderte von Spinnen in einem Baume wohnen. Dann werden zwischen zwei Nestern häufig Brücken aus Weben geschlagen, nicht unähnlich den großen Hängebrücken der Neuzeit. Ueberhaupt sind diese kleinen Spinnen große Ingenieure, die ihre Kunst in der Anlage und Ausführung von Bauten vielfach betätigen. Die Zahl der Spinnen in einem Neste schwankt zwischen 40 und 100, und zwar wohnen Männchen und Weibchen zusammen, aber meist ist das weibliche Geschlecht in siebenfacher Ueberlegenheit vertreten. Ein vollständiges Nest ist gewöhnlich in 2-3 Stunden fertig und wird ohne jede Pause vollendet. Es macht fast den Eindruck, als ob jede Spinne dabei unter dem starken Gefühl der Verantwortung für ihre Arbeit stünde. Sobald eine der Arbeiterinnen ihre Stelle ausgefüllt hat, eilt sie sofort an einen anderen Platz, wo noch etwas zu tun bleibt. Jeder Mensch könnte sich daran ein Beispiel ungetriebener Pflichterfüllung nehmen. Diese Spinnen sind übrigens Nahrungstiere und beginnen ihr Handt über richtiger Weinzeit meist erst gegen sieben Uhr abends.

*** Genau genommen.** In Heidelberg mußte ein stellungspflichtiger junger Mann vom Lande durch einen Gendarmen zur Musterung vorgeführt werden. Auf die Frage des Vorstehenden der Aushebungskommission weshalb er nicht zur angelegten Zeit erschienen sei, erwiderte der junge Pfälzer: Wie ich do an die Markstall-

stros' hingekomme bin, do hot's geheesse: „Politzellisch gesperrt!“ un do bin ich net ennuener. Ich will keen Stroffzettel hamwe!“ Der Rekrut hatte das nur für Fahrwerke geltende, straßenpolizeiliche Gebot als allgemein gültig aufgefaßt oder er hat sich im Stillen gedacht, daß eine gute Ausrede drei Wagen wert ist.

Schlachtviehpreise auf dem Dresdner Viehmart am 6. April 1908.

Tiergattung und Bezeichnung.	Gewicht	
	Netto	Brutto
Ochsen:		
1. a. vollfleischige, ausgewässerte, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	40-43	76-79
b. Oesterreicher desgleichen	42-45	77-80
2. junge fleischige, nicht ausgewässerte — ältere ausgem.	35-39	71-75
3. mäßig gemästete junge, gut gemästete ältere	30-34	65-70
4. gering gemästete jeden Alters	25-29	58-64
Kälber und Kühe:		
1. vollfleischige, ausgewässerte Kälber höchsten Schlachtwertes	38-41	70-73
2. vollfleischige, ausgewässerte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	33-37	65-69
3. ältere ausgewässerte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kälber	29-32	59-64
4. mäßig gemästete Kühe und Kälber	24-28	54-58
5. gering gemästete Kühe und Kälber	—	50-53
Bullen:		
1. vollfleischige höchsten Schlachtwertes	40-42	72-75
2. mäßig gemästete jüngere und gut gemästete ältere	35-39	67-71
3. gering gemästete	30-34	60-66
Kälber:		
1. feinste Mast- (Vollmilchmast) und beste Saugkälber	49-51	79-81
2. mittlere Mast- und gute Saugkälber	46-48	75-78
3. geringe Saugkälber	40-45	68-74
4. ältere gering gemästete (Fresser)	—	—
Schafe:		
1. Mastlamm	43-44	82-84
2. jüngere Mastlamm	40-42	79-81
3. mehrere Mastlamm	34-36	74-78
4. mäßig gemästete Hammel und (Metzschafe)	—	—
Schweine:		
1. a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	46-47	81-83
b) Fettschweine	47-48	83-84
2. fleischige	43-45	80-80
3. gering entwickelte, sowie Sauen	41-42	80-87
4. ausländische	—	—

Marktbericht.
Dresden, 6. April. Produktendörse in Dresden. Preise in Mark. Wetter: Regen. Stimmung: kühl.
Weizen, pro 1000 Rg. netto: weißer 204-211, brauner, alter (75 bis 78 Rg.) —, do. neuer (75-78 Rg.) 202-208, russ. rot, 242 bis 246, russ. weiß, —, Kampos 223-228, argentin. 212-216, Balsa —, Roggen, pro 1000 Rg. netto: sächsischer (70-73 Rg.) 189-195, preuß. 182-197, russischer 190-200, Weizen, pro 1000 Rg. netto: säch. 187-193, tschech. 180-189, Bolener 170-187, böhm. 199-208, mähr. 190-200, Futtergerste 146-150, Ocker, pro 1000 Rg. netto: säch. alter 190-200, do. neuer 154-164, tschech. u. pol. 160-170. Mais, pro 1000 Rg. netto: Cinquante 169-175, Rapola, gelb. 160-166, amerikan. mtg. 169 bis 182, Humdul, gelb 160-164. Erbsen, pro 1000 Rg. netto: Saatk. Futterware 195-210. Wicken, pro 1000 Rg. netto: sächsischer 170-180. Buchweizen, pro 1000 Rg. netto: inl. u. fremd. 216-220. Delsaat, Wintertraps, feucht — RL, trocken 000-000 RL. Weizen, pro 1000 Rg. netto: feine 275-285, mittlere 235-255, Laplata 230-235, Bombay 255-260. Hülsen, pro 100 Rg. netto: mit Hah rasin 81. Wapshachen, pro 100 Rg. (Dresden-Marken), lange 13,00 runde —, Weizen, pro 100 Rg. (Dresden-Marken): I. 18,50, II. 18,00. Weizenmehl, pro 100 Rg. netto ohne Sad (Dresdner Marken), ehl. der sächsischen Abgaben Kafferauflage 34,00-34,10. Grießerauflage 33,00-33,50. Semmelmehl 32,00-32,20. Bäckermehl 30,50-31,00. Grießermehl 25,50 bis 26,00. Vohlmehl 21,50-22,10. Roggenmehl, pro 100 Rg. netto ohne Sad (Dresdner Marken), ehl. der sächsischen Abgabe: Nr. 0 30,50 bis 31,00, Nr. 0/1 29,50-30,00, Nr. 1 28,50-29,00, Nr. 2 26,00 bis 27,00, Nr. 3 24,00-25,50. Futtermehl 14,40 bis 14,80, ehl. der sächsischen Abgabe. Weizenklein, pro 100 Rg. netto ohne Sad (Dresdner Marken) grobe 12,20-12,40, feine 11,0-11,80. Roggenklein, pro 100 Rg. netto ohne Sad (Dresdner Marken): 12,40-12,80.
Aus dem Markte: Kartoffeln (50 Rg.) 3,00-3,20 RL, Heu im Gebund (50 Rg.) 4,00-4,30 RL, Roggenstroh, Stroh (50 Rg.) 37-39 RL.

Hermelin.
Roman von Melati von Java.
Aus dem Holländischen überlezt von Leo van Heemstede.
105)

„Und so war es auch mit Dir?“
„So erahne es mit leider. Mein Vater war ein glänzender Kavallerieoffizier mit töndem Namen, und sein Wandel war mehr als leichtsinnig, doch wußte er nicht allein die Hand, sondern auch das Herz meiner Mutter zu gewinnen, ein reizendes, schönes Mädchen, das soeben erst das Pensionat verlassen hatte und mit dem Leutnant van Booren verlobt war.“ (Hermelin 105. Nr. 7.)

„Mit Hermelins Vater?“
„Jawohl, ein oberstlicher, achtungswerter junger Mann, der durch eigenes Studium und großen Fleiß es zum Offizier gebracht hatte, und der in jeder Beziehung meinen Vater übertraf; ich habe es später genug erfahren, aber meine arme Mutter liebte sich durch das Reizere täuschen, und sie hat schwer, entsetzlich schwer dafür büßen müssen.“

„Waste ich mich auch nur durch das Reizere bestechen, Swan?“ fragte Korona zärtlich und schelmisch zugleich.
„Wer weiß, Liebste, ob Du nicht auch noch einmal Deine Wahl bereuen wirst!“
„Wai, sage das nicht in so erluten Tone!“
„Ich kann nicht helfen, wenn ich von meiner Mutter rede, aber einmal muß es sein, Korona. Das Geld meiner Mutter zog ihn vielleicht mehr an, als ihre kindliche Nativität, ihr hübsches, freundliches Gesicht; es kostete ihm wenig Mühe, sie ihrem frommen Eridolm, wie er ihren Verlobten nannte, absichtlich zu machen. Spott und immer Spott, das war seine Lieblingsweise, womit er immer sein Ziel traf; die Verlobung wurde schlagartig gemacht, der arme Booren litt fürchtbar darunter. . .“

„Was ihn nicht abbleit, später noch zweimal sein gebrochenes Herz zu verachten.“
„Wenn die Frauen damit zufrieden waren!“
„Wußten sie von seiner ersten Liebe?“
„Aber Korona, was kann Dich das noch kümmern?“
„Nichts, garnichts — erzähle mir weiter von Deinen Eltern!“
„Meine Mutter verheiratete sich also gegen den Willen ihrer Familie, aber die Mitterwochen waren nicht von langer Dauer. Schon bald mußte sie erfahren, daß er als ihr Herr und Meister blinden Gehoramt von ihr forderte. Und wenn sie all seinen Wünschen sich fügte, nicht nur ihre Handlungen, sondern selbst ihre Gedanken seinem Willen völlig unterbequeme, war sie in stände, seine finstere Sätze zu entzungen. Ihre Religion, die Liebe ihrer Familie, die Erinnerungen an ihre Kindheit, alles mußte sie ihm zum Opfer bringen. Sie durfte nichts als ein Spielball seiner Laune sein, und sie ward es.“
„Dann war sie charakterlos!“ rief Korona mit allföhenden Wangen und funkelnden Augen.
„Nein, sie hatte Charakter, aber sie liebte ihren Gatten und vertraute ihm, sie sah in ihm alle erhabenen Eigenschaften und dachte zu gering von sich selbst. So machte sie ihn zum vollständigen Tyrannen; seine Bedienten verließen ihn, wenn er es zu hant mit ihnen machte, aber mit seiner Frau konnte er machen, was er wollte. Nach meiner Geburt ward das Verhältnis nicht besser. Da meine Mutter fränkete, mußte sie viel zu Hause bleiben. Er ging allein aus, auf verbotenen Wegen, und als sie eine Bemerkung machte, hatte er keine Antwort für sie als ein geräuschendes Abbleiden. Endlich hatte sie die unwiderleglichen Beweise seiner Unreue in Händen. Halb wahnsinnig vor Schmerz machte sie ihm die bittersten Vorwürfe, aber er verhöhnte sie. Als sie sah, wie er sich immer mehr von ihr zurückzog, Weis und Kind nicht mehr zu kennen schien, gab sie schließlich

nach, noch immer hoffend, ihn durch ihre Nachgiebigkeit zu gewinnen.“
„Schändlich!“ rief Korona.
„Es muß gesamt werden“, fuhr er mit gedämpfter Stimme fort. „Hier zwischen Himmel und Erdb. Doch, wie unsere Götter lachen, sie ahnen nicht, welche schmerzlichen Erinnerungen in der bräutlich geschmückten Gondel aufgeföhrt werden. Ich hätte diesen Tag nicht dazu wählen sollen, Korona.“
„Was macht es aus, Swan! Haben wir nicht gelobt, alles gemeinschaftlich zu tragen, Freund und Leib?“
„Es ist so schwer, über seine Eltern als Richter aufzutreten. Arme, liebe Mutter! Wie würde ich ihr alles veralltet haben! Nun konnte sie keine andere Rettung als den Tod. Es war bei ihr ja kein Gott, denn sie Verantwortung schuldet für das Leben, das sie von sich abwarf. Ihr Mann bekam ihr Vermögen und konnte allföhlich sein mit der Frau, die er mehr liebte! Eines Tages fand man sie eingeschlagen, um nicht mehr zu erwachen; sie hatte Gift genommen, die Amme wußte allein, daß sie zuvor ihr Kind leidenschaftlich geköhrt hatte.“
Er schwieg, nachdem er die letzten Worte mühsam hervorgebracht hatte; sie umwachte sein Haupt zärtlich mit ihren Händen, sie fühlte und litt mit ihm.
„Mein Vater machte einen Selbstmordversuch, aber derfel e mißlungen; die Wunde, die er sich durch einen Pistolen-schuß zugebracht hatte, heilte nur langsam; jahrelang blieb der Mann mit der eisernen Gesundheit schwach und hilflos, und als er endlich für wiederhergestellt galt, war er zwar kein anderer, aber ein ganz veränderter Mann geworden. Durch eine Erbschaft kam mein Vater in den Besitz eines sogenannten Schlosses in der lieblichen Gegend zwischen Maastricht und Raden, wo alle Willen Schloßler heizen; dort hielt er seinen Einzug.“
(Fortsetzung folgt.)